

Stell dir vor, das Geld ist krank!

Die unerkannte Ursache für soziale und ökologische Krisen

Unsere Zeit ist charakterisiert davon, dass sie eine noch nie da gewesene Warenfülle produziert. Noch nie war der globale materielle Reichtum, der in Geldeinheiten gemessen wird, so groß wie heute. Dinge, die heute selbstverständlich sind, waren vor einigen Generationen noch unvorstellbar: Leben in so großen Häusern und Wohnungen, sanitäre Einrichtungen in jeder Wohnung, Mobilität, medizinische Errungenschaften, Kommunikationsmöglichkeiten wie Internet oder Mobilfunk, u.v.a.m.

Und trotzdem: Das große kollektive Glück scheint sich nicht einzustellen. Wenn ich durch die Straßen von westlichen Großstädten gehe, sehe ich selten glücklich, strahlende Menschen. Viele Menschen sind gestresst. Krankheiten sind am Vormarsch. – Dazu dann mehr in einem anderen Artikel.

Hier fokussiere ich auf die gesellschaftlichen Auswirkungen: Wir – als globale Menschheitsfamilie – haben zwar unheimlich viel, aber es ist auch unheimlich ungleich verteilt. Einkommen und Vermögen sind extrem ungleich verteilt. Und die ökologischen Kosten unserer Warenproduktion werden immer bedrohlicher.

Ich wage zu behaupten: Das Problem kann sehr einfach gelöst werden. In diesem Artikel will ich Ihnen erläutern, wie soziale Ungleichheit und ökologische Zerstörung ursächlich entstehen und wie wir aus dieser Sackgasse rasch herauskommen können.

Die falschen Annahmen unserer Gesellschaft

Es wird in den meisten Kreisen ja nicht geleugnet, dass es (große) soziale Ungleichheit gibt. Ein Einkommen liegen – global gesehen sowieso und national auch – sehr weit auseinander. Es kommt schon vor, dass im globalen Maßstab jemand das Tausendfache von einem anderen Menschen verdient; in den Extremen sogar noch weit mehr. Die meisten Daten weisen darauf hin, dass diese Ungleichheit bei den Einkommen in den letzten Jahrzehnten weiter gestiegen ist.

Wenig Geheimnis ist auch, dass die Ungleichheit bei den Vermögen noch stärker ausgeprägt ist. Es gibt Zahlen, wonach 28 Menschen so viel besitzen wie 3,5 Milliarden Menschen. Und auch da heißt es zumeist, dass die Ungleichheit bei den Vermögen steigt.

Und es wird in den meisten Kreisen auch nicht geleugnet, dass es große ökologische Zerstörung gibt: Artensterben, Umweltverschmutzung, Klimakrise, usw.

Als Ursache für diese Entwicklungen wird in unserer Gesellschaft letztlich ein moralisches Fehlverhalten der Menschen gesehen. Menschen wollen lieber mehr als weniger haben. Sie glauben, dass sie glücklicher sind, wenn sie mehr haben. Quer über den Globus ist beobachtbar, dass alle Menschen Geld und Konsum nachrennen. Die Folge ist, dass die Wirtschaft immer weiter wachsen muss.

Damit dieses Treiben in geordneten Bahnen läuft, braucht es ein Herrschaftssystem. Es braucht einen Staat. Es braucht den Staat, damit für sozialen Ausgleich gesorgt wird. Es braucht den Staat, damit kriminelles Fehlverhalten sanktioniert wird. Es braucht den Staat, damit die Wirtschaft in soziale bzw. ökologische Bahnen gelenkt wird. Es braucht den Staat, damit die Umwelt geschont wird.

Altes Denken

Schon im 17. Jahrhundert hat sich Thomas Hobbes (1588-1679) über die Natur des Menschen Gedanken gemacht. Hobbes versucht zu erklären, warum es „*natürlich*“ sei, dass der Mensch lieber mehr als weniger konsumiert. In seinem Hauptwerk „*Leviathan*“ beschreibt er die Unruhe der neuen Zeit, die geprägt sei von den Entdeckungen der neuen Welt und der sich entfaltenden kapitalistischen Wirtschaftsform: Das Glück des Erdenlebens bestehe nun nicht mehr in einer „*ungestörten Seelenruhe*“, wie es noch die „*älteren Sittenlehrer*“ behauptet hätten. (vgl. Hobbes 1970/1651: 90) Hobbes definiert die moderne Glückseligkeit neu: „*Glückseligkeit schließt in sich einen beständigen Fortgang von einem Wunsch zum anderen, wobei die Erreichung des ersteren immer dem folgenden den Weg bahnen muss.*“ (ebd.) Es reicht aber laut Hobbes nicht, dass die Wünsche im „*Hier und Jetzt*“ erfüllt werden, weil es „*bei den Wünschen der Menschen nicht darauf ankommen darf, dass sie das, was sie wünschen, etwa nur einmal und gleichsam für einen Augenblick genießen, sondern dass vielmehr der Genuss auch für die Zukunft sichergestellt werde.*“ (ebd.) Die Menschen streben ein ganzes Leben lang nach immer größerer Macht, „*weil sie die gegenwärtige Macht und die Mittel, glücklich zu leben, zu verlieren fürchten.*“ (ebd.: 91)

Interessant erscheint mir, dass er schon noch die Idee hatte, dass das Glück auch aus einer anderen Quelle stammen könnte, nämlich dem Glück der „*ungestörten Seelenruhe*“: Glück und Zufriedenheit erwächst dann aus dem Inneren des Menschen. Das war in vorkapitalistischer Zeit der Fall. Nun sei es aber anders: Glück definiert er als „*beständigen Fortgangs von einem Wunsch zum anderen*“. Reichtum, Ruhm und Ehre seien die neuen Quellen von Glück. Hobbes ist offensichtlich fasziniert von der neuzeitlichen Reichtumsproduktion. Die Ursache für diese Entwicklung ist für ihn klar: Es sind die Menschen, die nach immer mehr Reichtum, Ehre und Macht streben und daher immer mehr Güter produzieren. Das hält er für natürlich.

Dieser Naturzustand sei jedoch potenziell gefährlich: Wenn jeder Mensch bestrebt ist mehr zu haben, dann führen die Menschen einen „*Krieg aller gegen alle*“, in dem „*der Mensch [...] dem Menschen ein Wolf [ist]*“: Gewalt, Anarchie und Gesetzlosigkeit seien die Folge. Daher brauche es einen Staat, der das natürliche Verhalten der Menschen lenkt und kontrolliert. Freilich braucht es nicht irgendeinen Staat, sondern einen „*richtigen*“ Staat. Darüber, was ein „*richtiger*“ Staat sei, gibt es seit der Existenz von Staaten unterschiedliche Auffassungen. Ein Herrscher hat darüber wohl andere Ansichten als ein Tagelöhner; ein Händler andere als eine Dirne. Auch gibt es unterschiedliche Auffassungen, wer die Regierung stellen soll: ein Monarch, ein Experte, eine vom Volk gewählte Regierung, wer sonst? Mittlerweile hat sich die Auffassung durchgesetzt, dass es am besten sei, wenn das Volk eine Regierung bestimme.

Der allgemeine Konsens, der sich mit Thomas Hobbes zeigen lässt, ist:

- Die menschliche Natur tendiert zum Haben. Menschen wollen ihren eigenen (materiellen) Nutzen ständig vermehren. Das inhärente Verhalten der Menschen ist moralisch zweifelhaft.
- Ohne Kontrollinstanzen wie staatliche Herrschaft, moralische Bildung oder religiöse Vorschriften würden die Menschen dazu tendieren, übereinander herzufallen.
- Jeder Staat braucht eine „richtige“ Regierung. Diese soll das Handeln der Menschen in richtige Bahnen lenken und das Gemeinwohl des Staates optimieren.
- Die Wirtschaft an sich ist neutral. Man kann sie in unterschiedliche Bahnen lenken. Sie braucht bloß Rahmenbedingungen, damit sie sich entfalten kann: einen freien Markt zum Beispiel, gut ausgebildete Arbeitskräfte, Rohstoffe, u.v.a.m. Dafür kann und soll der Staat (auch) sorgen.
- Die Tatsache, dass Wirtschaft ständig wächst, wird nicht negiert: Es wird jedoch als logische Folge der behaupteten menschlichen Natur (HABEN) betrachtet. Weil alle mehr haben wollen, ist es auch gut und richtig, dass die Wirtschaft immer weiter wächst.
- Weil die Menschen viel haben wollen, ist es die vordringliche Aufgabe des Staates Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen Geld und Tauschwerte maximiert werden. So entsteht der „Wohlstand der Nationen“ (Adam Smith).

Herkömmliche Strategien, das Leiden zu mindern

Da die menschliche Natur – jedenfalls im ökonomischen und gesellschaftlichen Bereich – als unveränderlich angesehen wird, konzentriert sich der Fokus auf die Eindämmung der negativen sozialen und ökologischen Folgen. Dafür ist es gut, wenn viele (finanzielle) Mittel zur Bekämpfung dieser Missstände bereit gestellt werden können: Wenn viel Geld und Tauschwerte in einem Staat da sind, kann der Staat mehr Steuern und Abgaben einheben und damit viele positive Dinge machen: Armenfürsorge, Gesundheits- und Bildungssysteme finanzieren, Umwelt retten, sozialen Ausgleich herstellen, u.v.a.m. – Staaten versuchen, den „Wohlstand der Nationen“ zu maximieren.

Freilich ist ein Staat ein sehr komplexes System. Daher ist es mit dem richtigen Regieren nicht so einfach: Wie hoch sollen Steuern sein? Wer oder was wird besteuert? Wie hoch sollen die Subventionen und Förderungen sein? Wer soll davon profitieren? Welche Auswirkungen haben diverse Maßnahmen auf das Verhalten der Menschen? – Hier unterscheiden sich freilich die Meinungen.

Gesellschaftlicher Konsens herrscht, dass der Staat theoretisch ein probates Mittel ist, Wohlstand zu schaffen, sozialen Ausgleich herzustellen und die Ökologie zu retten. Wenn es eine wirklich gute Regierung gäbe, dann könnte die das in die Wege leiten. Eine wirklich gute Regierung müsste sich noch mehr am Gemeinwohl der Staatsbürger*innen und vermutlich auch an der Umwelt orientieren.

Und die Erfahrung ist die: Staatliche Politik kann etwas verändern. Und das will ich auch nicht gering achten: In unserem Breiten konnte der Wirtschaft schon so etwas wie ein

Sozialstaat abgerungen werden (der freilich zu einem guten Teil auch im Interesse der Ökonomie ist), es konnten auch in unseren Breiten ökologische Maßnahmen durchsetzen (was meist dazu geführt hat, dass die Verschmutzung in andere Regionen ausgelagert wurde). Viel mehr Menschen haben Zugang zu Bildung. Geschlechtergerechtigkeit konnte bei allen Rückschlägen besser in der Gesellschaft verankert werden. U.v.a.m.

Doch wenn wir uns die nationalen (und v.a. auch globalen) Fortschritte bei sozialem Ausgleich und Ökologie anschauen, sind die Fortschritte sehr bescheiden.

- Gut: Der gesamte in Geldeinheiten gemessene Wohlstand ist gestiegen. Das ist freilich im Sinne der Ökonomie. (Und natürlich ist es auch im Sinne eines Menschenbildes, das das HABEN zur obersten Maxime erhebt.)
- Die soziale Ungleichheit ist seit Jahrzehnten im Steigen.
- Ökologische Zerstörung nimmt beängstigende Formen an.
- Das globale (atomare) Vernichtungspotenzial hat schon seit Jahrzehnten Ausmaße angenommen, die berechtigterweise das Fürchten lehren.

Und uns erzählt man nun: Die einzige Möglichkeit, die wir haben, ist, einfach für eine noch bessere Regierungen zu sorgen: Regierungen, die es nun endlich ernst meinen mit sozialem Ausgleich und Umweltschutz.

(Mittlerweile haben wir ein neues Phänomen: Weil viele gesellschaftliche Probleme nationalstaatlich nicht mehr zu lösen seien, würde es eigentlich so etwas wie eine Weltregierung brauchen. Um so etwas zu installieren, sind die Interessensgegensätze aber derzeit wohl noch viel zu groß. Das was jedoch schon zu beobachten ist, dass es immer mehr internationale Zusammenarbeit gibt.)

Vielleicht ist alles ganz anders, als viele glauben

Genau hier verhält es sich genau umgekehrt als die meisten glauben. Viele denken: Es gibt soziale und ökologische Krisen, weil der Staat (noch) nicht richtig agiert. Das geht nicht nur den einfachen Bürger*innen so. Auch die Politiker*innen aller Coleurs, Wissenschaftler*innen und Wirtschaftstreibende sind dieser Ansicht. Freilich unterscheiden sie sich darin, was ein richtiges Handeln des Staates wäre. Doch es eint sie der Glaube, dass der Staat verändert werden müsse. – Und genau das ist der Irrtum. Ein Irrtum, den ich hier aufklären möchte. Ich denke, es ist Zeit sich von dieser falschen Vorstellung zu lösen.

Ich halte die herkömmliche Auffassung von den potenziellen Möglichkeiten der staatlichen Politik für falsch. Und – mit Verlaub – ich halte es nicht nur dafür, sondern es handelt sich wirklich um eine falsche Realität.

Schon die Grundannahmen sind falsch:

- Menschen wollen nicht von Natur aus immer mehr haben.
- Die kapitalistische Wirtschaft an sich ist nicht neutral. Es ist in die Wesensart des Kapitalismus eingeschrieben, dass dieses System für immer größere soziale Ungleichheit sorgt. Und es ist in die Wesensart dieses Systems eingeschrieben, dass es Ökologie als Umwelt, also als Ressourcenlieferant und Müllhalde wahrnimmt.

Ich behaupte: Wenn die Menschen nicht erkennen, welche Eigendynamik unser kapitalistisches (Geld-)System hat, wird staatliche Politik niemals mehr als Systemkosmetik betreiben können. Wenn wir Menschen nicht erkennen, dass das kapitalistische (Geld-)System ursächlich für soziale und ökologische Krisen verantwortlich ist, werden wir die riesigen gesellschaftlichen Herausforderungen, die auf uns warten, nicht im Ansatz bewältigen können. Wenn wir nicht erkennen, dass das Geld krank ist, wird es keine echte Heilung geben.

Ja. Das ist es: Das Geld ist krank. Und es ist schon sehr lange krank. Und weil das Geld zum zentralen Kommunikationsmittel unserer Gesellschaft geworden ist, also weil Geld ganz viele menschlichen Aktivitäten miteinander verbindet, ist mit dem kranken Geld auch die Menschheit krank geworden.

Geld an sich ist eine wunderbare Erfindung. Es ist ein wunderbares Tauschmittel, damit Menschen aus verschiedenen Regionen der Erde Waren und Dienstleistungen austauschen können: Salz zum Beispiel, oder Schmuck oder besondere Werkzeuge. Geld ist also eine wunderbare soziale Innovation, die schon vor vielen 10.000en Jahren entstanden ist. Gemessen wurde in Muscheln, Ochsen oder anderen Rechengrößen, später dann in Metall. Für die Versorgung der Menschen war es jedoch lange Zeit ein eher unbedeutendes Kommunikationsmittel.

Doch Geld war niemals dafür gedacht, dass es von sich aus mehr werden konnte. Damit es als Tauschmittel gute Dienste leistet, muss es im Wert konstant sein. Sobald Geld zu einem Wertsteigerungsmittel wurde, muss man die Diagnose stellen, dass Geld erkrankt war. Es hätte dann gleich geheilt werden sollen. Doch das ist offenbar nicht gelungen.

Die Erkrankung des Geldes hatte und hat einen ganzen Rattenschwanz an Konsequenzen zur Folge: Die offensichtlichsten sind sicherlich die steigende soziale Ungleichheit und die ökologische Zerstörung.

Und dann wurde das Geld krank!

Stellen Sie sich einfach für den Moment einmal vor, dass Geld ein einfaches Tauschmittel war, das im Wert im Normalfall konstant blieb. Es sollte da dazu dienen, dass Dinge getauscht werden konnten. Und muss etwas passiert sein: Eben dieses Geld, das gar nicht so bedeutend war, erlebt eine Mutation. So wie es bei Zellteilungen Mutationen geben kann, so halt auch beim Geld. Meist verschwinden die Mutationen im Laufe der Evolution wieder, manchmal sind sie die Basis für neue Anpassungsleistungen und manchmal können sie lebensgefährlich werden. Das weiß man am Beginn nie.

Angenommen also, es wäre irgendwann einmal zu einer Mutation beim Geld gekommen, keiner besonders großen, aber einer doch nicht zu unterschätzenden. Geld fing an zu wachsen. (Natürlich nicht die Münzen oder Scheine, aber in der Buchhaltung der Geldbesitzer*innen.) Man könnte auch sagen: Geld wurde krank.

Krankheit wird so definiert: Es ist ein Zustand verminderter Leistungsfähigkeit, der auf Funktionsstörungen von einem oder mehreren Organen, der Psyche oder des gesamten Organismus beruht und zurückgeht.

(Es ist schon klar: Geld ist an sich kann nicht krank werden. Es ist ja kein Organismus. Es ist eine reine Konvention, die sich Menschen ausmachen. Doch, so wie man von einer Lebererkrankung oder eine Bluterkrankung eines Menschen spricht, so kann man auch von einer Gelderkrankung der Menschheit sprechen. Das ist es, was ich meine, wenn ich davon spreche, dass Geld krank wurde.)

Vor gut 5.000 Jahren muss das passiert sein: Seither war Geld – ausgehend von Regionen wie dem Zweistromland oder Ägypten - befallen von einem Zwang zu wachsen. Es wurde immer mehr. Geld war schon viel früher als reines Tauschmittel zur Welt gekommen und hatte bis zu dieser Erkrankung schon viele Jahrtausende auf dem Buckel. Und dann wurde es krank. (Wie es dazu kommen konnte, habe ich schon versucht in meinem letzten Buch zu erklären.)

Diese Erkrankung des Geldes führte dazu, dass es zwar immer noch Tauschmittel blieb, doch viel wichtiger wurde seine Funktion als Wertsteigerungsmittel. Und seither ist es so, als würde Geld Jahr für Jahr wachsen. Pro Jahr ist das Wachstum von Geld nicht so riesig, ca. fünf Prozent im Durchschnitt. (Diese Zahl hat Thomas Picketty berechnet. Sie ist real, also die Inflation herausgerechnet.) Über die Jahre und Jahrzehnte kommen durch die exponentielle Steigerung gewaltige Summen zustande.

Wie auch immer das genau hergegangen ist: Sobald sich diese Regel etabliert hatte, bedeutete das, dass alle, die Geld (oder in Geld eintauschbare Wertsachen) hatten, leistungslos noch mehr Geld bekamen: auf jeden Taler, auf jeden Gulden, auf jeden Euro. Und weil es das Jahr für Jahr tat (und manchmal sogar mit Raten von 30 Prozent), wächst das Vermögen derer, die Geld (oder Wert) besitzen. Der Reichtum kennt keine Grenzen nach oben.

Super Sache, mögen Sie sich nun denken: Geld vermehrt sich von selbst. Das ist doch toll. Irgendwelche geheimnisvollen, magischen Kräfte lassen Geld einfach wachsen. Im Grunde finden das viele Menschen toll, dass sich Geld einfach – wie durch einen magischen Zauber – selbst vermehrt.

Ein böser Zauber

Nun, so sehr ich auch magische Kräfte schätze, hier scheinen wir einem bösen Zauber aufzusitzen. Und Aufklärung täte dringend not: Denn es gab und gibt keine magische Quelle, in der Geld vermehrt werden kann, sondern es ist so, dass das Geld (bzw. die damit gemessene Leistung) ja von irgendwo herkommen muss.

Und ich hege die Vermutung, dass selbst sich selbst das Geld in dieser Rolle nicht wohl fühlt und gerne von diesem bösen Zauber erlöst werden möchte.

Also wollen wir im Sinne der (ökonomischen) Aufklärung den Dingen auf den Grund gehen:

Bevor wir den Zauber aufklären, möchte ich einmal mehr kurz skizzieren, welche weitreichenden Folgen die Erkrankung des Geldes hatte.

- Das ständige Wachstum des Geldes hatte zur Folge, dass Geld zu einem immer wichtigeren Kommunikationsmittel wurde und – jedenfalls spätestens mit der industriellen Revolution – zu dem gesellschaftlichen Kommunikationsmittel aufstieg.
- Wer Geld (oder in Geld gemessene Waren) besitzt, der wird immer reicher. Besitz wird belohnt. HABEN wird belohnt.
- Die Vermehrdynamik von Geld überträgt sich freilich auch auf die vom Geld gemessenen Tauschwerte. Auch deren Wert muss ständig steigen. Also wird Arbeit tendenziell ausgebeutet und die natürliche Umwelt zu einer Ressource. – „Macht euch die Erde untertan!“, heißt es seither.
- So wie sich die Regel durchsetzt, beginnt ein regelrechter Run auf alle Vermögenswerte. Es wird geraubt, gebrandschatzt und gemordet. Karl Marx spricht von der ursprünglichen Akkumulation. Jeder, der etwas hat, wird belohnt: fürstlich belohnt. Es ist der Beginn von Herrschaft.
- Die Geburtsstunde der Staaten ist eng mit der Geburtsstunde des kranken Geldes verbunden. Sowie sich dieses Geld ausbreitet, braucht es Instanzen, die Eigentum anerkennen und absichern. Der Staat ist das Instrument der Herrschenden, um ihre Herrschaft abzusichern bzw. weiter auszubauen.
- Wie ein Schlachtzug zieht die Logik des sich vermehrenden Geldes über die ganze Welt. Ausgehend von den kapitalistischen Zentren wird die Welt untertan gemacht. Indigene Völker werden massenhaft vernichtet. Umwelt wird zurechtgerichtet und ausgebeutet. Bis dato konnte nichts die Ausbreitungsdynamik des Geldes stoppen.
- Wer nichts besitzt, dem bleibt nur noch die eigene Arbeitskraft. Und die sorgt meist schlecht als Recht fürs Überleben.
- Zumindest ein wenig zu besitzen, wird zur Überlebensstrategie. Sonst ist man ganz und gar dem Goodwill des kapitalistischen Arbeitsmarktes ausgeliefert.
- Und wehe dem, der Schulden hat. Die Dynamik führt rasch in Schuldknechtschaft, Sklaverei und Tod.

Nun, da wäre noch viel darüber zu sagen, was die Erkrankung des Geldes in der Welt angerichtet hat. Man kann sagen, die Erkrankung des Geldes hat die Erkrankung der Erde zur Folge.

Krankes Geld verursacht soziale Ungleichheit

Eigentlich wäre es gar nicht so schwierig, den Zauber aufzuklären, denn die Sachlage ist gar nicht so kompliziert. Geld wächst natürlich nicht von alleine, weder durch eine Art Zaubermaschine noch durch einen bösen Zauber. Die Sache ist die: Vordergründig zahlen die Schuldner*innen die Zeche für das sich selbst vermehrende Geld. Die Schuldner*innen müssen nicht nur den geschuldeten Betrag zurückbezahlen, sondern auch noch die Zinsen. Weil die Zinsen in den Zeiten, als das Geld erkrankte, sehr hoch waren, kamen die Schuldner*innen bald in ökonomische Abhängigkeit, Schuldknechtschaft und Sklaverei.

So bitter das für einzelne Schuldner*innen ist; es ist nur ein kleiner Teil der Veränderung, die das erkrankte Geld mit sich zog: Denn die wichtigste Gruppe der Schuldner*innen sind ja die Unternehmer*innen. Seitdem es die Mutation am Geld gibt und Geld von alleine mehr wird, müssen sie in der Berechnung der Preise einen Aufschlag mitberechnen. Die Unternehmer*innen müssen seither nicht nur die Löhne, Steuern und sonstige Abgaben in die Preiskalkulation miteinberechnen. Nein, sie müssen auch noch die Kosten für Geld bzw. Kapital mitrechnen. (Natürlich tun sie das auch, wenn sie selbst die Eigentümer ihres Unternehmens sind.)

Weil sich die Logik des erkrankten Geldes auf alle Tauschwerte übertragen hat, müssen mit dem Geld auch die Tauschwerte ständig wachsen. Man könnte auch sagen: Mit dem Geld sind die Waren miterkrankt. Wie Geld haben auch die Waren einen Anreiz, möglichst rasch zu wachsen, weil ja dann wieder die Reichtumsprämien (= Herrschaftsabgabe) wartet. Wer viel hat, dem wird viel gegeben. Und wer sehr viel hat, dem wird sehr viel dazu gegeben. Man braucht nur die Zeit abzuwarten.

Die Folge ist: Seitdem das Geld krank ist, ist alles, was mit Geld erzeugt wird, teurer. (Und weil das schon so lange her ist, fällt uns das gar nicht mehr auf.)

Tatsache ist: Bezahlen tun diesen magischen Zauber vor allem die Konsument*innen, die bei jedem Produkt den Aufschlag zahlen. Sie zahlen bei jedem Kauf eine Abgabe an die Reichen mit. Weil die Reichen zu den Herrschern wurden, kann man auch sagen, sie zahlen eine Herrschaftsabgabe. Und sie zahlen sie seit Jahrtausenden und sie zahlen sie noch immer.

Heutzutage wird uns in euphemistischer Weise erklärt, es handle sich bei dieser Herrschaftsabgabe um „Kapitalkosten“ bzw. „Kapitalrendite“. Eine so neutrale Bezeichnung soll den wahren Charakter dieser Abgabe verschleiern: Denn - wie immer man diesen Kostenbestandteil nennt -: es ist leistungsloses Einkommen für die Geld-/Kapital-Besitzer*innen! Sie müssen nichts anderes tun, als ihr Geld zur Verfügung zu stellen müssen und schon kommen sie – schwuppdwupp – zu Einkommen. In einer Gesellschaft, in der sich Geld (und Ware) wie von alleine vermehrt, zahlt die Allgemeinheit bei jedem Kauf diese Herrschaftsabgabe.

Es ist Gehirnwäsche. Ökonomische Aufklärung tut not!

Abschätzung der Höhe der Herrschaftsabgabe

Ich will in etwa abschätzen, wo hoch diese Herrschaftsabgabe ist. Dazu braucht es zwei Variablen, die miteinander zu multiplizieren sind:

- Der gesamte Kapitalstock (also das in Geld gemessene Vermögen) ist in entwickelten Gesellschaften ca. 5-6 Mal so groß ist wie die jährliche Wirtschaftsleistung.
- Geld/Kapital vermehrt sich seit Jahrhunderten mit einer Rate von ca. 5 Prozent (real!).
- Wenn man diese beiden Größen multipliziert, kommt man auf das Ergebnis: 25-30 Prozent aller Waren und Dienstleistungen, die Sie für Geld kaufen, gehen als direkte Abgabe an die Kapitalbesitzer*innen, also an die Herrschenden und Reichen.

Bitte realisieren und gut verdauen! - Von jedem Produkt, das Sie kaufen, gehen 25-30 Prozent als leistungslose Prämie an die Reichen. Die Reichen müssen dafür nichts leisten, nur ihr Kapital zur Verfügung stellen. Sie zahlen diese Herrschaftsabgabe mit jedem Kauf: mit jedem Kilo Mehl; mit jedem Haarschnitt; mit jeder Miete.

Und freilich stimmt auch: Mit jedem Kauf stimmen Sie faktisch zu, dass es rechtens ist, dass die Reichen für „Null Leistung“ Einkommen erhalten.

Seit es die Erkrankung beim Geld gibt, ist das Geldsystem zu einer gewaltigen Umverteilungsmaschinerie geworden. Der Großteil der Menschen zahlt riesige Summen an ein paar wenige, reiche Menschen. Völlig absurd! Eigentlich unvorstellbar!

(Es ist angesichts dieser Dimensionen schon fast müßig noch hinzuzufügen, dass die Umverteilungsmaschine noch dadurch verstärkt wird, dass die Reichen (und ihre Handlanger in den Vorstandsetagen und staatlichen Institutionen) versuchen, die Arbeit möglichst auszupressen, sich der Umwelt möglichst gewinnbringend zu bedienen und auch vor Kriegen und Machtspielchen nicht zurückzuschrecken. Denn wer durch solche Strategien noch zu mehr Geld/Besitz/HABEN kommt, wird ja belohnt. – In einer kapitalistischen Gesellschaft scheint es so zu sein, dass die Handlanger des Kapitals für ihre Dienste des Auspressens von Arbeit und Umwelt hohe Löhne erhalten, die freilich auch wieder in die Preise der Güter eingepreist werden wollen.)

Nun leben Sie vermutlich – wie ich – in einer Region dieser Erde, die rein materiell gesehen, in gewisser Weise auch von dieser Entwicklung profitiert. Wir leben in Regionen, wo verhältnismäßig hohe Löhne gezahlt werden, weil wir näher an den Kapitalinteressen sind als der Großteil der arbeitenden Menschen. In vielen Regionen der Erde machen viele Menschen tagtäglich die Erfahrung, dass sie und ihre Nächsten menschenunwürdige Arbeitsverhältnisse akzeptieren müssen, um ja nicht zu krepieren (obwohl genügend zum Leben da wäre). – Hier sei Jean Ziegler zitiert: „Alle fünf Sekunden stirbt ein Mensch an Hunger!“ – Und das in einer Welt, die noch niemals annähernd so viel Reichtum erwirtschaftet hat wie die unsere.

Die großen Opfer der Erkrankung des Geldes sind also nicht wir Mittelklasse-Menschen im reichen Westen, sondern die große Masse der Menschen in den Ländern des globalen Südens. Wer nichts hat, dem wird auch noch das genommen. Wer hat, dem wird leistungslos noch dazu geschenkt. – Das ist die Logik der Welt, seitdem das Geld erkrankt ist.

An dieser Stelle noch kurz die Anmerkung: Verlierer*innen sind wir letztlich alle: Denn mit der Erkrankung des Geldes sind das Grundvertrauen, dass es gut (und göttlich und heilig) ist, wie ein jedes Wesen ist und das Grundvertrauen in die Verbundenheit von Gemeinschaft und Natur nachhaltig gestört. Und ohne dieses Grundvertrauen kann kein Mensch wirklich glücklich sein.

Kultopfer Herrschaftsabgabe

Besonders bemerkenswert finde ich: Tag für Tag leisten die Konsument*innen aller Länder dieses Opfer namens Herrschaftsabgabe. Es ist das zentrale Kultopfer unserer modernen Geld-Religion. Tag für Tag wird das Opfer erbracht, ohne Murren und ohne Widerrede. Die kapitalistische Religion verlangt von ihren Gläubigen absoluten Gehorsam. Und die Gläubigen sind sehr gehorsam.

Gerne schimpfen die gleichen Menschen über zu hohe Steuern, aber niemals ist mir noch zu Ohren gekommen, dass diese Herrschaftsabgabe ein Skandal sei. Dabei könnte man doch sagen, dass mit den Steuern vielleicht/hoffentlich sinnvolle Dinge passieren: Gesundheit, Bildung oder Infrastruktur. (Wie sehr natürlich auch alles das im Sinne der kapitalistischen Kultreligion ausgestaltet ist, aber immerhin gibt es eine Gegenleistung dafür!) Bei der Herrschaftsabgabe gibt es absolut keine Gegenleistung. Das ist ja der Sinn der Sache! Opfer eben!

Das wirklich Frappierende ist doch, dass Sie inmitten einer solchen Gesellschaft leben und Ihnen vermutlich – wie den allermeisten Menschen auch - nicht bewusst ist, dass sie Tag für Tag dieses Opfer erbringen. Es ist ihnen so lange erklärt worden, dass es völlig normal sei, dass bei jedem Kauf auch die Herrschaftsabgabe zu zahlen sei. Es fällt niemanden mehr auf. Und dennoch gilt: Mit jedem Kauf wird einmal mehr bestätigt, dass man die Spielregeln dieses Systems akzeptiert.

Unsichtbarer Kult

Dieser Kult um das Geld kann nur deshalb so gut funktionieren, weil er weitgehend unerkannt ist. Sie können freilich argumentieren, dass es auch nichts bringe, wenn man den Kult erkennt und die Spielregel nicht akzeptieren will. Das ändert letztlich auch nichts. Denn an jeder Einkaufskassa werden Sie die Erfahrung machen: Entweder man zahlt den Gesamtpreis einer Ware oder Dienstleistung (inklusive Herrschaftsabgabe) oder man bekommt die Ware nicht. Man wird keine Ware oder Dienstleistung erhalten, wenn Sie argumentieren, dass Sie den Arbeits- und Steueranteil des Produktes schon bereit sind zu zahlen, aber nicht die Herrschaftsabgabe. Das ist so, wie Sie sich auch nicht aussuchen können, ob Sie die Steuer zahlen wollen oder nicht. Entweder alles oder eben kein Produkt.

Natürlich muss ich an dieser Stelle eingestehen, dass dem so ist. Da kann ich nicht aus.

Was mir allerdings schon sehr schwer fällt zu begreifen, ist die Tatsache, dass es über den Tatbestand der Herrschaftsabgabe (oder wie immer man das auch bezeichnen mag) kein gesellschaftliches Bewusstsein gibt; und schon gar nicht eine gesellschaftliche Diskussion. Niente! Nada!

Das wäre doch wirklich lohnend! – Das wäre ein Projekt der Aufklärung, der ökonomischen Aufklärung! – Wo man den Menschen erklärt: Liebe Leute, ihr zahlt für diesen Irrsinn der Herrschaftsabgabe! – Ihr zahlt die Folgen der Ausbeutung. Und ihr zahlt die indirekten Folgen des kranken Geldes: Belohnung von HABEN, Ausbeutung der Natur, Leben im Rhythmus des Geldes, u.v.a.m.

Nochmals: Die Mächtigkeit des Kultes besteht in seiner Unsichtbarkeit. Die Gläubigen der kapitalistischen Religion wissen gar nicht, dass sie gläubig sind. Sie verhalten sich jedoch absolut gläubig. Sie wissen gar nicht, dass sie Tag für Tag ihre Kultopfer erbringen; nämlich bei jedem Kauf. Durch ihr Tun stimmen sie dem Kultopfer zu.

Es scheint fast unglaublich, dass wir in einer so aufgeklärten, rationalen Gesellschaft so einem magischen Zauber aufsitzen und kaum jemand davon Notiz nimmt. Eine gewaltige Gehirnwäsche ist im Gang, weil in den Schulen und Universitäten dieses Kultopfer namens Herrschaftsabgabe als etwas völlig Natürliches dargestellt wird. Wie schon vorhin erwähnt, hat man ihr hübsche Namen wie „Kapitalrendite“ oder „Kapitalkosten“ gegeben. Damit wird so getan, als sei es selbstverständlich, dass die Arbeit ihren Lohn bekomme und natürlich auch das Kapital Anspruch auf Lohn habe. So als ob schon irgendwann jemand Kapital arbeiten gesehen hat.

(Nun: Die Priester*innen des Kapitalismus (Ökonom*innen, Politiker*innen, usw.) erklären gerne, dass es die Kapitalrendite braucht, um einen Anreiz für die Kapitalist*innen zu schaffen, ihr Kapital zur Verfügung zu stellen. Gäbe es keinen Anreiz, so würden sie es behalten und die Geldwirtschaft würde kollabieren. – Darauf ist zu antworten, dass das freilich stimmt, aber angenommen es gelänge einen Modus zu finden, der den Anreiz erhält und die Herrschaftsabgabe abschafft, was dann? Dafür bräuchte man nur ein wenig die Spielregeln ändern. Das ist gar nicht schwer. (s.u.))

Also halten wir fest: Die tiefe Ursache für die soziale Ungleichheit ist das kranke Geld. Durch die Erkrankung des Geldes werden Vermögen und in der Folge die Einkommen immer ungleicher. Das liegt in der Natur der Gelderkrankung. Freilich kann man – durch den Staat – die Folgen abmildern oder auch noch verschlimmern. Man wird jedoch niemals soziale Gerechtigkeit schaffen können, wenn dieser böse Zauber nicht aufgeklärt und behoben wird.

Ökologische Krise: Macht euch die Erde untertan

Kommen wir zu einer zweiten unmittelbaren Folge der Gelderkrankung: der Ökologie.

Wir können davon ausgehen, dass Menschen vor der Gelderkrankung in großer Harmonie mit der Natur gelebt haben. Sie fühlten sich getragen und aufgehoben von Mutter Erde. Sie fühlten sich als Teil der Natur und mussten selbst gut für die Natur sorgen, um gut zu leben. Man fühlte sich verbunden mit dem Leben. (Oft wird der Eindruck vermittelt, dass die Menschen in nicht-kapitalistischen Gesellschaften ein hartes, karges Leben führten. Dem widersprechen allerdings neuere archäologische und kulturhistorische Befunde.)

Stellen Sie sich vor, man lebte in der selbstverständlichen Überzeugung, man sei ausreichend von Mutter Erde und den Nächsten versorgt. Man ist verbunden mit den Prozessen der Erde (Licht, Erde, Sonne, Luft, usw.) und man ist eng verbunden mit Menschen, mit denen man das Leben teilt, aber auch mit den Ahnen und mit den nachfolgenden Generationen, die man in die Planungen immer mitdenkt. Jeder Mensch teilt dieses Grundgefühl der Verbundenheit. Und daraus kann ihr/sein ganz individuelles SEIN erwachsen. Jeder Mensch ist verbunden mit seinen Nächsten und mit der Umwelt und ist doch autonom er/sie selbst.

Und jeder Mensch wird versuchen, seine ganz individuellen Neigungen und Fähigkeiten zur Geltung zu bringen.

Dieses Grundvertrauen in das Eingebettet-Sein in die Natur wird gestört und zerrüttet, als Geld krank wurde. Seither gibt es einen – davor völlig unbekanntem - Anreiz, möglichst viel jetzt schon zu haben, weil das so erwirtschaftete Kapital in Zukunft leistungslose Erträge abliefern wird; sprich: Es gab einen Anreiz, die Umwelt zu verwerten und mit ihr und durch sie Geld zu machen. Er war und ist lohnend Rohstoffe für den Produktionsprozess aus der Erde zu nehmen. Es war und ist lohnend, den Boden in Besitz zu nehmen und ihn nach der Logik des kranken Geldes auszubeuten. Es ist und war lohnend, die Abfälle der Produktion kostenlos oder möglichst kostenschonend zu entsorgen. Da gibt es kein Halten. Je höher die erwarteten Prämien, umso größer die Gier.

Die entsprechende Haltung lautet: „Macht euch die Erde untertan!“. Aus der belebten Mutter Erde (Gaia) wurde eine Ressource zur Geldvermehrung. Diese Haltung machte weder vor Pflanzen, noch vor Tieren und auch nicht vor Menschen halt. Alles konnte und durfte ausgebeutet werden. Und je höher die Reichtumsprämie (Zinsen), umso größer war der Anreiz zum Ausbeuten.

Die ökologischen Folgen sind global verheerend:

- Weite Landstriche, die früher sehr fruchtbar waren, wurden völlig ausgelaugt und sind kaum noch bewohnbar: das ehemals fruchtbare Zweistromland, die Gärten des Libanons, usw.
- Heutzutage gibt es nur noch die Hälfte der Bäume als früher.
- Landschaften verlieren an ökologischer Vitalität.
- Das Artensterben nimmt beängstigende Dimensionen an.
- Müll, verschmutzte Meere, CO₂ in der Luft.

Das ist in der Logik des kranken Geldes irrelevant. Wenn die Schäden und Verschmutzungen zu schlimm sind, versucht die (internationale) Politik dem Treiben Herr zu werden. Auf nationaler Ebene sind da auch Erfolge zu verzeichnen: Die Luft ist besser geworden. Flüsse und Seen werden weniger verschmutzt. Naturschutzgebiete wurden ausgerufen. Biologische Landwirtschaft versucht gesunde Nahrungsmittel zu erzeugen, usw.

Doch global gesehen stellt sich faktisch kein Erfolg ein: Der CO₂-Ausstoß steigt nach wie vor. Umweltverschmutzende Technologien wurden von westlichen Ländern in Länder des Südens ausgelagert. Landgrabbing ist nach wie vor ein lukratives Geschäft. (Fossile) Rohstoffe werden nach wie vor ausgebeutet.

Wenn die Politik versucht, dieses Treiben zu begrenzen, sind die faktischen Chancen gering. Maßnahmen sind nur dann durchzusetzen, wenn sie der Logik des kranken Geldes nicht (zu viel) in die Quere kommen.

Ich bin der Überzeugung: Man wird die ökologische Krise nicht bewältigen können, wenn man nicht den Grundbaustein, auf dem diese Ausbeutung von Menschen und Natur fußt, ändert. Also auf zur Heilung des Geldes!

Die Heilung des Geldes

Natürlich kann man so etwas wie Geldregeln auch wieder ändern. Denn Geld ist letztlich nichts anderes als eine Konvention zwischen Menschen. Und die kann man auch ändern.

Für die Heilung des Geldes erscheinen mir drei potenzielle Therapien möglich

- Modell Islam: Die Entstehungsgeschichte des Islam hat – laut David Gräber – ursächlich mit dem Geldsystem zu tun: Die Händler*innen (=Unternehmer*innen) verweigerten damals den Mächtigen (=Geldbesitzer*innen) die Gefolgschaft. Sie zahlten in einer kollektiven Aktion die Reichtumsprämie (=Herrschaftsabgabe) nicht mehr. Was immer die Beweggründe gewesen sein mögen (Vermutlich erkannten sie die sozialen Verwerfungen, die dieses System mit sich brachte), es war eine soziale Revolution, die sich im 8. Jahrhundert in kurzer Zeit über einen großen Teil der damals bekannt gewesenen Erde ausbreitete. Auch wenn so etwas heute ziemlich unwahrscheinlich erscheint: Damals war es möglich: Die Händler*innen haben einfach begonnen, Kredite per Handschlag (und ohne Zinszahlungen) zu vergeben.
- Modell globale Vermögenssteuer: Auf alle Vermögen wird eine so große Steuer berechnet, dass es individuell nicht mehr möglich ist, sein Vermögen zu vermehren. Den jetzt privatisierten Gewinn streift die Allgemeinheit ein. Anfangs sind das vermutlich die Staaten. Die können dann diverse Steuern gewaltig senken.
- Modell Geldsteuer: Alles Geld wird mit einer sanften Entwertung belegt. Geld orientiert sich dabei an den von ihm gemessenen Werten: So wie jedes Gebäude, jede Maschine, jedes Produkt mit der Zeit an Wert verliert, so soll auch Geld langsam, aber sicher an Wert verlieren. Zu denken ist an einen Wertverlust von ca. 1 Prozent alle 2-3 Monate. Dieser Wertverlust wird sich dann auch auf die von Geld gemessenen Produkte übertragen. So werden die Produktpreise sinken, weil die Kapitalist*innen für das Zur-Verfügung-Stellen von Kapital nichts mehr verlangen können.

In all diesen Fällen müsste die Herrschaftsabgabe entfallen, was dazu führt, dass die Preise einmalig um 25-30 Prozent sinken würden.

Vielleicht gibt es auch noch andere Therapieansätze. Vielleicht muss noch etwas ganz anderes entwickelt werden. Wichtig erscheint mir nur, dass endlich einmal die Diagnose gestellt wird, dass unsere Menschheit an der Gelderkrankung leidet. Diese Erkenntnis ist der erste, unumgängliche Schritt zur Heilung.

Ja, und wenn, ja wenn sich eines dieser – oder ein ganz anderes - Modelle realisieren ließe, dann wäre plötzlich das HABEN nicht mehr so lukrativ. Besitzen wäre schon okay, aber es wäre kein Einkommen mehr damit verbunden. Der Anreiz geht flöten.

Ja, und dann könnten wir uns wieder viel mehr dem SEIN widmen. Das entfalten, was in uns ist. Weil wir uns viel weniger darum sorgen müssten, dass wir genug zum Leben haben. Es wäre alles ja um 25-30 Prozent billiger. Und in der Folge vermutlich um einiges mehr, weil wir jetzt ja schon sehr viel Aufwand treiben, damit dieses System erhalten bleibt: der riesige Bankenapparat, Versicherungen, Sicherheitsapparate, u.v.a.m. Das würde wegfallen. Und dann müssten wir das alles in den Preisen nicht mehr bezahlen.

Schöne, neue Welt 😊